

Kapital Band 1, erläuternder Kommentar – Stand 27.05.2025

5

Zweiter Abschnitt Die Verwandlung von Geld in Kapital

10

4. Kapitel: Verwandlung von Geld in Kapital

15

Inhaltsverzeichnis:

	Viertes Kapitel: Verwandlung von Geld in Kapital	S. 2
20	1. Die allgemeine Formel des Kapitals	S. 2
	2. Widersprüche der allgemeinen Formel	S. 4
	3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft	S. 6

25

1. Die allgemeine Formel des Kapitals

1.1. Vergleich W-G-W und G-W-G

30 „Jedes neue Kapital betritt in erster Instanz die Bühne, d.h. den Markt, Warenmarkt, Arbeitsmarkt oder Geldmarkt, immer noch als Geld, Geld, das sich durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandeln soll.“ (161)

Zunächst wird vom Wertgrößenunterschied abgesehen, also nur die Bewegung „kaufen um zu verkaufen“ (162) – G-W-G – im Vergleich zur Warenzirkulation W-G-W untersucht:

35 „Beide Kreisläufe zerfallen in dieselben zwei entgegengesetzten Phasen, W - G, Verkauf, und G - W, Kauf.“ (163) Für jede Phase braucht es zwei handelnde Personen und insgesamt sind es drei. „Was jedoch die beiden Kreisläufe W - G - W und G - W - G von vornherein scheidet, ist die umgekehrte Reihenfolge derselben entgegengesetzten Zirkulationsphasen.“ (163) Daher vermittelt in der Kapitalzirkulation die Ware das Geld. Hier dient die Ware dem Wert in seiner schlagkräftigen Form. Das Geld ist der Anfang- und Schlusspunkt der Bewegung. In der einfachen Warenzirkulation wird das Geld aus- oder weggegeben, um an eine bestimmte
40 Ware zu kommen. Als Kapital wird das Geld dagegen „vorgeschossen“ (163), da es mit dem Ziel verausgabt wird, am Ende wieder Geld zu bekommen. Das Geld am Anfang der Bewegung steht daher in der Funktion des Kapitalvorschuss.

1.2. Der Zweck des Kapitals: Maßlose Verwertung

45 Der Inhalt von W-G-W ist der gesellschaftliche Stoffwechsel. Die qualitative Verschiedenheit der Extreme, also die Verschiedenheit der Gebrauchswerte der Waren ist unabdingbar. In der Kapitalbewegung sind die Extreme qualitativ gleich – sie sind Geld. Auf einen Unterschied muss es aber ankommen:

50 „Eine Geldsumme kann sich von der andren Geldsumme überhaupt nur durch ihre Größe unterscheiden. Der Prozeß G - W - G schuldet seinen Inhalt daher keinem qualitativen Unterschied seiner Extreme, denn sie sind beide Geld, sondern nur ihrer quantitativen Verschiedenheit. Schließlich wird der Zirkulation mehr Geld entzogen, als anfangs hineingeworfen ward. Die zu 100 Pfd.St. gekaufte Baumwolle wird z.B. wieder verkauft zu 100 + 10 Pfd.St. oder 110 Pfd.St. Die vollständige Form dieses Prozesses ist daher G - W - G', wo $G' = G + \Delta G$, d.h. gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem
55 Inkrement. Dieses Inkrement oder den Überschuß über den ursprünglichen Wert nenne ich - Mehrwert (surplus value). Der ursprünglich vorgeschossene Wert erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. Und diese Bewegung verwandelt ihn in Kapital.“ (165)

60 Der Kapitalvorschuss erfüllt seinen Zweck also nur, indem er dazu führt, dass ein Überschuss an Geld herkommt. Die ursprüngliche Wertsumme (in Gestalt des Geldes) kehrt am Ende zurück, sie hat sich erhalten und zusätzlich stellt sich eine Geldmenge ein, die darüber hinaus geht – diese ist der Mehrwert. Er ist das Resultat einer Verwertung und das heißt: Die gesellschaftlich unmittelbar gültige Zugriffsmacht – in der Funktion des Kapitalvorschusses – ist der Grund für ihre Vermehrung. Als synonyme Ausdrücke können gelten: Wert ist der
65 Grund für Mehrwert; Geld ist der Grund für Mehrgeld; Privateigentum ist Grund für die Vergrößerung des Privateigentums.

Damit „kritisiert“ der Zweck der Kapitalbewegung den Ausgangspunkt: Grund für die Vermehrung ist die Beschränktheit der Ausgangsgröße. Im Resultat steht zwar eine vergrößerte Wertgröße, auf sie trifft aber dieselbe Kritik zu. Sie ist ebenfalls nur eine

70 beschränkte Wertgröße:

„Handelt es sich also einmal um Verwertung des Werts, so besteht dasselbe Bedürfnis für die Verwertung von 110 Pfd.St. wie für die von 100 Pfd.St., da beide beschränkte Ausdrücke des Tauscherts sind, beide also denselben Beruf haben, sich dem Reichtum schlechthin durch Größenausdehnung anzunähern.“ (166)

75 W-G-W zielt auf die Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses ab und die Erlangung von Geld (z.B. für einen bestimmten Urlaub) hat dann ihr Maß in dem Wert der Ware, die konsumiert werden soll. Das Ende von G-W-G' ist dagegen nur der Zwischenschritt, um aus der vergrößerten Wertsumme wieder eine noch höhere Wertsumme zu machen. Sie hat kein Maß außer sich und keines in sich:

80 *„Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Die Bewegung des Kapitals ist daher maßlos.“ (167)*

1.3. Der Kapitalist

„Als bewußter Träger dieser Bewegung wird der Geldbesitzer Kapitalist.“ (168)

85 Er will sein Privateigentum vermehren, schießt sein Geld vor, damit es vermehrt zurückkehrt, um es dann wiederum vorzuschießen. Daneben ist er natürlich auch Konsument, kauft sich Sachen ein, die er zum Leben braucht. Seine Geldvermehrung hat aber kein Maß in seinem Bedürfnishaushalt bzw. in dem Wertumfang der Waren, die er zur Bedürfnisbefriedigung einkauft, sondern ist selbst schrankenlos. Freilich kann er auch aufhören sein Geld zu vermehren und den Übergang machen, sein Geld einfach auszugeben. Dann ist er aber kein Kapitalist mehr:

90 *„Der Gebrauchswert ist also nie als unmittelbarer Zweck des Kapitalisten zu behandeln. Auch nicht der einzelnen Gewinn, sondern nur die rastlose Bewegung des Gewinnes. Dieser absolute Bereicherungstrieb, diese leidenschaftliche Jagd auf den Wert ist dem Kapitalisten mit dem Schatzbildner gemein, aber während der Schatzbildner nur der verrückte Kapitalist, ist der Kapitalist der rationelle Schatzbildner. Die rastlose Vermehrung des Werts, die der Schatzbildner anstrebt, indem er das Geld vor der Zirkulation zu retten sucht, erreicht der klügere Kapitalist, indem er es stets von neuem der Zirkulation preisgibt.“ (168)*

1.4. Das Kapital als Prozess und eine besondere Funktion des Geldes

100 *„Kapital ist Geld, Kapital ist Ware.“ (169)* Beide Formen nimmt der Wert im Wechsel immer wieder an, wenn er sich verwertet. Das Kapital ist damit wesentlich Prozess und das Geld hat damit keinen systematischen Vorrang gegenüber der Ware. Das Geld hat aber dennoch eine besondere Bedeutung innerhalb dieses Prozesses: In ihm wird rechnerisch das Gelingen der Wertvermehrung festgehalten:

105 *„Als das übergreifende Subjekt eines solchen Prozesses, worin er Geldform und Warenform bald annimmt, bald abstreift, sich aber in diesem Wechsel erhält und ausreckt, bedarf der Wert vor allem einer selbständigen Form, wodurch seine Identität mit sich selbst konstatiert wird. Und diese Form besitzt er nur im Gelde.“ (169)*

110 Im Geldgrößenvergleich zeigt sich das Gelingen des Kapitalprozesses. Die jetzige Geldgröße als Resultat des Rückflusses ist umfangreicher als die alte, also die des Vorschusses.

1.5. Das Kapital hebt die Mängel der einfachen Warenzirkulation auf:

Der Kapitalwert existiert nur als Prozess und nimmt permanent und nicht endend wechselweise die beiden Formen des Wertes – Geld und Ware – an. Das Vorhandensein einer Warenzirkulation und damit des Geldes ist analytisch die Voraussetzung des Kapitals.

115 Beherrscht das Kapitalprinzip die Gesellschaft, dann schafft sich das Kapital diese Voraussetzungen dauerhaft selbst.

Erstens: Durch das permanente Ein- und Verkaufen sorgt es selber dafür, dass die Warenzirkulation kontinuierlich vorhanden ist und damit zugleich die besondere Geldware in ihrer Stellung bekräftigt. Das Kapital sorgt ideell (Preisschild) und praktisch (Verkauf) für das

120 Geld als Produkt der Warenzirkulation, also als Maß der Werte.

Zweitens sorgt das Kapital durch die Kontinuität des Kaufens und Verkaufens für das Geld in seiner Funktion als Zirkulationsmittel.

Drittens sorgt das Kapital für die Festigung des Geldes als Selbstzweck, ohne den Abtrag der Schatzbildung für die allgemeine Warenzirkulation und damit für das Geld: „*Das Geld tritt*

125 *hier also nicht polemisch gegen die Ware auf, wie in der Schatzbildung.*“ (169)

Das Geld verflüchtigt sich nicht in der individuellen Konsumtion¹, es verkommt aber auch nicht zum bloßen Metallhaufen, indem es gehortet wird. Das Kapital macht die Ware zum Mittel der Geldvermehrung und so erlöscht der Funke in der Warenzirkulation nicht.

Die allgemeine Formel des Kapitals ist $G-W-G'$, Geld verwandelt sich in Ware und dann

130 wieder in eine vergrößerte Geldsumme. Die Untersuchung dieser Bewegung löst die Mängel der Geldfunktionen und damit erweist sich das Kapitalprinzip als Grund der zuvor analysierten Warenzirkulation. Das Kapital hat die Entwicklung der Warenzirkulation und deren Produkt – das Geld – zur historischen Voraussetzung. Macht sich das Kapitalprinzip darauf aufbauend in der Gesellschaft breit, schafft es seine eigene Voraussetzung selbst.

135 $G-W-G'$ ist die Formel für das Kaufmannskapital und des industriellen Kapitals. Die Formel des zinstragenden Kapitals dagegen erscheint erstmal als $G-G'$, wenn Geld zu einem Zins verliehen wird. Historisch gibt es das Kaufmannskapital und die Geldverleiher früher als das industrielle Kapital. In der Analyse ist aber zunächst das industrielle Kapital vorweg zu analysieren (und das dauert bis in die Mitte des dritten Bandes). Der Grund dafür, wird im

140 folgenden Unterkapitel angegeben:

2. Widersprüche der allgemeinen Formel

„*Die Zirkulationsform worin sich das Geld zum Kapital entpuppt, widerspricht allen früher entwickelten Gesetzen über die Natur der Ware, des Werts, des Geldes und der Zirkulation selbst. Was sie von der einfachen Warenzirkulation unterscheidet, ist die umgekehrte*

145 *Reihenfolge derselben zwei entgegengesetzten Prozesse, Verkauf und Kauf. Und wie sollte solcher rein formelle Unterschied die Natur dieser Prozesse umzaubern?*“ (170)

$G-W-G'$ besteht aus zwei Phasen, die jeweils eine Metamorphose des Wertes darstellt. Die erste Phase $G-W$ stellt sich für den Tauschpartner des Kapitalisten als $W-G$ dar. Hier findet Äquivalententausch statt und der Wert ändert seine Gestalt, aber nicht seine Wertgröße. Die

150 zweite Phase $W-G'$ stellt sich für den anderen Tauschpartner des Kapitalisten als $G-W$ dar. Hier findet ebenfalls Äquivalententausch statt. Derjenige, der die Ware des Kapitalisten einkauft, weiß nichts von irgendeinem Strich (also einem Mehrwert) und für ihn ist er auch

1 „Es kann nicht gesagt werden, daß in der einfachen Warenzirkulation der Tauschwert als solcher realisiert wird. Er wird immer nur realisiert im Moment seines Verschwindens. Wird die Ware vermittelt des Gelds gegen Ware ausgetauscht, so verschwindet ihre Wertbestimmung in dem Moment, worin sie sich realisiert, und sie tritt außer der Beziehung, wird indifferent dagegen und nur noch direktes Objekt des Bedürfnisses.“ (MEW 42, S. 184; GR, S. 171).

nicht vorhanden. Die Frage ist also, wie überhaupt ein Überschuss über den Vorschuss in die Welt kommen kann.

155 Preise können durch die Änderung von Angebot und zahlungsfähiger Nachfrage vom Wert abweichen, darüber können zeitweilig bessere oder schlechtere Verdienstmöglichkeiten in einer Branche entstehen. Die Konkurrenz der Warenproduzenten sorgt dann dafür, dass sich tendenziell ein Gleichgewicht wieder einstellt. Preise schwanken um den Wert, in einzelnen Tauschakten oder zeitweilig bei einer ganzen Produktklasse. Und hier mögen einzelne oder
160 eine ganze Branche einen geldmäßigen Vorteil rausziehen. Was aber der Vorteil der einen, ist der Nachteil der anderen. Es findet dann eine Umverteilung von Wertmassen statt, die aber nicht in der Zirkulation entstehen, ihr also vorausgesetzt sind. Was erklärt werden muss, ist wie die kapitalistische Gesellschaft insgesamt es fertig bringt, den abstrakten Reichtum durch die Kapitalbewegung zu steigern. Und dafür muss in der Analyse der Äquivalententausch als
165 das Normale angenommen werden.² Und da gilt: Aus der bloßen Zirkulation der Waren und des Geldes kann der Mehrwert nicht entstehen. „Die Zirkulation oder der Warenaustausch schafft keinen Wert.“ (178) Und damit gilt für den Warenaustausch: „In seiner reinen Gestalt ist er ein Austausch von Äquivalenten, also kein Mittel, sich an Wert zu bereichern.“ (173)³ Dies ist der Grund, warum die Analyse des Kaufmannskapitals und des zinstragenden
170 Kapitals zurückgestellt wird. Das Kaufmannskapital kauft Ware und verkauft dieselbe Ware teurer. Ohne weiteres ist überhaupt nicht zu verstehen, wie das eigentlich gesamtgesellschaftlich gehen soll. Ebenso das zinstragende Kapital: Hier wird Geld für eine Zeit überlassen und dann kehrt das Geld zurück plus einem Überschuss (dem Zins). Woher soll die Vermehrung kommen? Aus dem bloßen „überlassen“ einer Sache, hier Geld, auf
175 jeden Fall nicht. Beide Kapitalarten spielen bis Mitte des dritten Bandes keine Rolle mehr, weil die Erklärung des Wachstums des abstrakten Reichtums in bloßen Zirkulationsakten nicht zu finden ist.

Jenseits der Zirkulation steht die Produktion und in der Produktion wird Wert geschaffen. Aber ohne weiteres wird hier auch nicht kenntlich, wie die Vewertung des Wertes gelingen
180 kann:

„Der Warenbesitzer kann durch seine Arbeit Werte bilden, aber keine sich verwertenden Werte. Er kann den Wert einer Ware erhöh'n, indem er vorhandnem Wert neuen Wert durch neue Arbeit zusetzt, z.B. aus Leder Stiefel macht. Derselbe Stoff hat jetzt mehr Wert, weil er
185 ein größeres Arbeitsquantum enthält. Der Stiefel hat daher mehr Wert als das Leder, aber der Wert des Leders ist geblieben, was er war. Er hat sich nicht verwertet, nicht während der Stiefelfabrikation einen Mehrwert angesetzt.“ (181)

Zwar schafft der selbständige Handwerker mit dem Stiefel eine Ware, die einen höheren Wert hat, als das Leder, das er zur Produktion eingekauft hat. In diesem Fall ist aber nicht der ursprüngliche Geldwert (für das Leder) der Grund für die Wertveränderung, sondern schlicht
190 die Arbeit, die der Schuster verausgabt hat. Hier wird nochmal deutlich, wie eng Marx die Verwertung des Wertes fasst: Der Kapitalwert, also der Kapitalvorschuss ist der Grund für seine Vermehrung und vom Mehrwert spricht Marx nur, wenn dies der Fall ist, also Eigentum der Grund für die Vermehrung von Eigentum wird. Im Falle des Stiefelproduzenten ist es nicht die Geldmacht, die sich vermehrt, sondern das Geld wurde ausgegeben für Leder und

2 „Die Vulgärökonomie selbst, so wenig sie ahnt, was der Wert ist, unterstellt daher, sooft sie in ihrer Art das Phänomen rein betrachten will, daß Nachfrage und Zufuhr sich decken, d.h., daß ihre Wirkung überhaupt aufhört.“ (173)

3 Natürlich tauschen die Leute nur, wenn sie sich davon einen Vorteil versprechen. Im Austausch zählt aber das subjektive Bedürfnis nichts bezüglich der Wertgrößen, die da hingelegt werden müssen. Der Gebrauchswert ist Bedingung des Tausches, bestimmt aber nicht den Wert, der den Austausch reguliert: „Jedenfalls steht auf dem Warenmarkt nur Warenbesitzer dem Warenbesitzer gegenüber, und die Macht, die diese Personen über einander ausüben, ist nur die Macht ihrer Waren.“ (174)

195 der Wert des Leders hat nichts mit der Neuschaffung von Wert, der sich im Stiefel vergegenständlicht, zu tun. Damit die Geldmacht Grund ihrer Vermehrung ist, muss die Warenzirkulation eine Rolle spielen und somit ergibt sich folgende widersprüchliche Erklärungs-Aufgabe für die Verwertung des Wertes:

200 *„Kapital kann also nicht aus der Zirkulation entspringen, und es kann ebensowenig aus der Zirkulation nicht entspringen. Es muß zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen.“ (180)*

3. Kauf und Verkauf der Arbeitskraft

Der Wert kann sich nur verwerten, wenn das Geld den Zugriff auf eine Ware erlaubt, deren Gebrauchswert es ist, Quelle von Wert zu sein. *„Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche spezifische Ware vor - das Arbeitsvermögen oder die Arbeitskraft.“ (181)*

205 Der Kapitalist eignet sich das Kommando über die *„physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren“ (181)* an und lässt dann arbeiten, d.h. Wert für sich schaffen. Dass das Geld diese Kommandomacht hat, setzt allerdings Bedingungen voraus, die nicht im Geld selbst begründet, sondern unterstellt sind:

210 3.1. Der doppelt freie Lohnarbeiter

„Der Warenaustausch schließt an und für sich keine anderen Abhängigkeitsverhältnisse ein als die aus seiner eignen Natur entspringenden. Unter dieser Voraussetzung kann die Arbeitskraft als Ware nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie von ihrem eignen Besitzer, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, als Ware feilgeboten oder verkauft wird.“ (181f.)

215 Direkte Herrschaft über die Arbeitskraft, wie in der Leibeigenschaft oder Sklaverei, widersprechen dem gesellschaftlich flächendeckenden Warenaustausch: *„(...) die Macht, die diese Personen über einander ausüben, ist nur die Macht ihrer Waren.“ (174)* – und nicht die direkte Gewalt. Und so ist es auch im Verhältnis zwischen dem Lohnarbeiter und dem
220 Kapitalisten. Der Kapitalist kann dem Lohnarbeiter keinen direkten Befehl geben, er kann ihn aber in einem Vertrag, der den Austausch des Geldes gegen die Dienstbarkeit regelt, dazu bringen, sich seinem Kommando zu unterstellen. Diesen Vertrag geht der Arbeiter als juristisch freie Person ein und ist so rechtlich dem Kapitalisten gleichgestellt. Beide sind freie
225 Personen, die frei über ihr Eigentum verfügen können. Weiter ist unterstellt, dass der Arbeiter seine Dienstbarkeit nur für eine bestimmte Zeit überlässt. Gäbe es keine Unterbrechung, dann steht am Anfang des Deals zwar eine freiwillige Tat des Arbeiters, die aber in einer beständigen Sklaverei mündet. Damit wäre die Transaktion nicht mehr mit den Prinzipien des Warenaustausches vereinbar.⁴

230 *„Die zweite wesentliche Bedingung, damit der Geldbesitzer die Arbeitskraft auf dem Markt als Ware vorfinde, ist die, daß ihr Besitzer, statt Waren verkaufen zu können, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht hat, vielmehr seine Arbeitskraft selbst, die nur in seiner lebendigen*

4 Der Staat muss solche Beziehungen tatsächlich extra verbieten, weil die Notlagen recht unterschiedlich sind. Will der Kapitalist sein Geld in Kapital verwandeln, dann braucht er den Arbeiter. Aber der Kapitalist kann sein Geld in Kapital verwandeln, muss es aber nicht. Die Unterstellung beim Kapitalisten ist ja, dass er Geld über hat, dass er gerade nicht für Konsumtionszwecke ausgeben muss und deshalb frei darüber disponieren kann. Der Arbeiter dagegen braucht unbedingt Geld, weil er alternative Einkommensquellen nicht hat. Dazu gleich mehr. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass die Existenz der Ware Arbeitskraft nicht einfach aus den Prinzipien der Warenzirkulation und des Kapital erfolgt, sondern viele Staatseingriffe notwendig sind, damit die Existenz von Lohnarbeitern – wie schlecht auch immer – dauerhaft überhaupt in der Gesellschaft vorhanden ist.

Leiblichkeit existiert, als Ware feilbieten muß.“ (183)

Der Arbeiter darf nicht die Alternative haben, Waren selber herzustellen, von deren Verkauf er leben kann. Das heißt, er darf nicht im Besitz von Produktionsmitteln sein – Boden,
235 Rohstoffe, Arbeitswerkzeuge. Zumindest nicht in dem Maße, dass er damit konkurrenzfähig eine selbständige Produktion auf die Beine stellen kann, von der er dann leben kann. Weiter darf der Arbeiter nicht über Vermögensbestände verfügen, mit denen er erstmal so auskommen kann. Es bedarf der Not in unmittelbarer Zukunft Geld verdienen zu müssen.
240 Erst unter dieser Alternativlosigkeit verkauft jemand seine Dienstbarkeit pro Zeit und lässt seine Lebenskraft vom Kapitalisten verbrauchen.

„Zur Verwandlung von Geld in Kapital muß der Geldbesitzer also den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, daß er andrerseits andre Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.“ (183)

245 Dass jemand viel Geld besitzt (Kapitalist) und jemand keine Produktionsmittel und kaum Geld hat (Lohnarbeiter), ist keine Naturtatsache, sondern *„Resultat einer vorhergegangenen historischen Entwicklung“* (183), die im 24. Kapitel dargestellt wird. Zunächst wird an der Fragestellung weitergedacht, wie die Verwertung des Wertes unter diesen Bedingungen sich vollzieht.

250 **3.2. Der Wert der Ware Arbeitskraft**

„Diese eigentümliche Ware, die Arbeitskraft, ist nun näher zu betrachten. Gleich allen andren Waren besitzt sie einen Wert. Wie wird er bestimmt?“ (185)

Der Wert einer Ware ist bestimmt durch die vergegenständlichte abstrakt menschliche Arbeit. Für die Ware Arbeitskraft heißt dies:

255 Die Reproduktion (= die tägliche Wiederherstellung) des Trägers der Arbeitskraft muss gewährleistet sein. Der Arbeiter braucht dafür Lebensmittel, die er am Markt kaufen muss. Die Ware Arbeitskraft ist untrennbar mit einem lebendigen Menschen verbunden und dieser muss leben können, damit die Arbeitskraft immer wieder als Ware erscheint. Wäre das nicht der Fall, gäbe es den Kapitalismus nicht lange.⁵ Der Äquivalententausch hätte nicht
260 stattgefunden, wenn das Geld nicht hinreicht, dass sich die Arbeitskraft reproduzieren kann. Das Geld, das der Lohnarbeiter bekommt, entspräche nicht dem Wert seiner Arbeitskraft.

„Die zur Produktion der Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel notwendige Arbeitszeit, oder der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel.“ (185)

265 Die Bestimmung des Werts der Ware Arbeitskraft ist also über die Zirkulation vermittelt. Der Wert der Ware Arbeitskraft ist bestimmt durch die für den Umkreis seiner Lebensmittel notwendigen abstrakten Arbeit.

Zur bloßen Existenzhaltung des Menschen, kommt der besondere Verbrauch an Lebenskraft durch Kapitalisten hinzu: Diese muss wieder hergestellt werden – es bedarf der Reproduktion.

270 Und umso länger und intensiver der Kapitalist den Arbeiter rannimmt, desto größer wird der Umkreis der Lebensmittel, die es zur vollständigen Reproduktion braucht (inkl. Medizin, Fitness-Studio-Beitrag usw.).

„Wenn der Eigentümer der Arbeitskraft heute gearbeitet hat, muß er denselben Prozeß

5 Auch hier der Hinweis: Im 19. Jahrhundert hat der Kapitalismus es beinahe geschafft, die Grundlage seiner selbst – eine Arbeiterklasse – zu ruinieren. Die Arbeiterklasse musste sich gewerkschaftlich wehren und der Staat musste mit Sozialgesetzgebung eingreifen, damit die Arbeiterklasse und damit der Kapitalismus nicht vor die Hunde geht.

275 *morgen unter denselben Bedingungen von Kraft und Gesundheit wiederholen können. Die
Summe der Lebensmittel muß also hinreichen, das arbeitende Individuum als arbeitendes
Individuum in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten.“ (185)*

Der Arbeiter muss also mit dem Geld, das er im Austausch gegen seine Dienstbarkeit erhält,
sich selbst und seine besondere Leistungsfähigkeit immer wieder herstellen können. Welche
Waren (seine Lebensmittel) dann mit ihrem Wert das Maß der Geldhöhe vorgeben, hängt
280 einerseits von „*klimatischen und andren natürlichen Eigentümlichkeiten eines Landes“ (185)*
ab.

*Andrerseits ist der Umfang sog. notwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung,
selbst ein historisches Produkt und hängt daher größtenteils von der Kulturstufe eines Landes,
unter andrem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen
285 Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat. Im
Gegensatz zu den andren Waren enthält also die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein
historisches und moralisches Element.“ (185)*

Hier ist eine Eigentümlichkeit des Werts der Ware Arbeitskraft angesprochen, weil
Ansprüche und Gewohnheiten bei dem Wert anderer Waren ja keine Rolle spielen. Der
290 Tausch Geld gegen Arbeitskraft unterstellt die Freiwilligkeit des Arbeiters zeitweise in den
Dienst eines Herren zu treten. Er ist nicht bloß ein Knecht und über diesen Umstand ergeben
sich Gerechtigkeitsvorstellungen, was einem selbst für die Leistung, die man dann bringt,
zustehe. Diese Vorstellungen orientieren sich an „Kulturstufen“, also dem, was in der
Gesellschaft nicht mehr nur als Luxusgut, sondern zunehmend allgemeiner verfügbar ist (z.B.
295 auch mal gut Essen gehen können). Die Durchsetzung des historischen und moralischen
Elements vollzieht sich dann über gewerkschaftliche Kämpfe. Dass darüber der Lohn nicht in
den Himmel wächst, liegt an dem entgegengesetzten Interesse der Kapitalisten und überhaupt
dem Prinzip, dass sich der Einkauf der Arbeiter in einen Gewinn ummünzen lassen muss.
Dazu mehr in den folgenden Kapiteln.

300 *„Für ein bestimmtes Land, zu einer bestimmten Periode jedoch, ist der Durchschnitts-
Umkreis der notwendigen Lebensmittel gegeben.“ (185)*

Damit ist nochmal deutlich gemacht, dass der Wert der Ware Arbeitskraft sich nicht an den
individuellen Bedürfnissen eines Arbeiters orientiert. Auch seine Arbeitskraft gilt nur als
305 besonderes Exemplar seiner Art und daran orientiert sich das Geld, das er erhält. Dies gilt
umso mehr in folgender Hinsicht:

*„Der Eigentümer der Arbeitskraft ist sterblich. Soll also seine Erscheinung auf dem Markt
eine kontinuierliche sein, wie die kontinuierliche Verwandlung von Geld in Kapital
voraussetzt, so muß der Verkäufer der Arbeitskraft sich verewigen, "wie jedes lebendige
Individuum sich verewigt, durch Fortpflanzung". Die durch Abnutzung und Tod dem Markt
310 entzogenen Arbeitskräfte müssen zum allermindesten durch eine gleiche Zahl neuer
Arbeitskräfte beständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft
notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d.h. der
Kinder der Arbeiter, so daß sich diese Race eigentümlicher Warenbesitzer auf dem
Warenmarkte verewigt.“ (185f.)*

315 Der Wert der Ware Arbeitskraft ist bestimmt über die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit,
die es braucht, um überhaupt die Ware Arbeitskraft immer wieder hervorzubringen und das
schließt den Aufwand für diejenigen Lebensmittel ein, die es zur Kinderaufzucht braucht –
egal wieviel Kinder ein Lohnarbeiter dann tatsächlich hat.

Ein letztes Element sind die Bildungskosten:

320 *„Um die allgemein menschliche Natur so zu modifizieren, daß sie Geschick und Fertigkeit in*

325 einem bestimmten Arbeitszweig erlangt, entwickelte und spezifische Arbeitskraft wird, bedarf es einer bestimmten Bildung oder Erziehung, welche ihrerseits eine größere oder geringere Summe von Warenäquivalenten kostet. Je nach dem mehr oder minder vermittelten Charakter der Arbeitskraft sind ihre Bildungskosten verschieden. Diese Erlernungskosten, verschwindend klein für die gewöhnliche Arbeitskraft, gehn also ein in den Umkreis der zu ihrer Produktion verausgabten Werte.“ (186)

330 Zusammengefasst enthält der Wert der Ware Arbeitskraft folgende Elemente: 1. Existenzmittel, 2. Erholungsmittel, 3. Mittel zur Erhaltung der Familie (alle drei Elemente reflektiert durch das historische und moralische Element) und 4. Erlernungskosten für eine spezifische Berufsqualifikation.

„Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in den Wert einer bestimmten Summe von Lebensmitteln. Er wechselt daher auch mit dem Wert dieser Lebensmittel, d.h. der Größe der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit.“ (186)

335 Freilich schwanken die Monatseinnahmen eines Arbeiters nicht entsprechend der tatsächlichen Ausgaben. Wenn ein Arbeiter ein Haus baut, gibt es deswegen nicht mehr Geld als in der Zeit, wenn das Haus fertig ist. Der Wert der Ware Arbeitskraft bzw. das Geldäquivalent, das der Kapitalist zahlt, muss die Ausgaben des Arbeiters im Durchschnitt abdecken:

340 „Wie sich die Summe dieser Ausgaben aber immer während eines Jahres z.B. verteilen möge, sie muß gedeckt sein durch die Durchschnittseinnahme tagein, tagaus. Wäre die Masse der täglich zur Produktion der Arbeitskraft erheischten Waren = A, die der wöchentlich erheischten = B, die der vierteljährlich erheischten = C usw., so wäre der täglich Durchschnitt dieser Waren = $\frac{365A + 52B + 4C + \text{usw.}}{365}$. Gesetzt, in dieser für den Durchschnittstag nötigen Warenmasse steckten 6 Stunden gesellschaftlicher Arbeit, so vergegenständlicht sich in der Arbeitskraft täglich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit, oder ein halber Arbeitstag ist zur täglichen Produktion der Arbeitskraft erheischt. Dies zu ihrer täglichen Produktion erheischte Arbeitsquantum bildet den Tageswert der Arbeitskraft oder den Wert der täglich reproduzierten Arbeitskraft. Wenn sich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ebenfalls in einer Goldmasse von 3 sh. oder einem Taler darstellt, so ist ein Taler der dem Tauschwert der Arbeitskraft entsprechende Preis. Bietet der Besitzer der Arbeitskraft sie feil für einen Taler täglich, so ist ihr Verkaufspreis gleich ihrem Wert und, nach unsrer Voraussetzung, zahlt der auf Verwandlung seiner Taler in Kapital erpichte Geldbesitzer diesen Wert.“ (186f.)

355 Der Wert der Ware Arbeitskraft ist wegen des historisch moralischen Elements nicht eindeutig bestimmbar, er enthält eine mögliche Schwankungsbreite, die ersten davon abhängig ist, was Arbeiter meinen, was ihnen gerechterweise zusteht und daher bereit sind in Kämpfen durchzusetzen. Zweitens hängt das dann aber von Konjunkturlagen ab, also die besseren oder schlechteren Bedingungen gegen das Kapital etwas durchzusetzen. Eine untere Grenze hat der Wert der Ware Arbeitskraft, nämlich diejenige, bei der die Geldeinnahme nicht reicht, um die Waren zu kaufen, die zum Überleben und für die Funktionstüchtigkeit notwendig sind, einschließlich der Kosten für die Kindererziehung. Nicht, dass aus der Konkurrenz der Kapitalisten und Arbeiter eine phasenweise oder partielle Bezahlung unter dem Wert der Ware Arbeitskraft nicht folgen könnte – das ist ein mehr oder minder empirisch zu entdeckendes Resultat der kapitalistischen Konkurrenz. In diesem Fall kann aber nicht 360 mehr von Äquivalententausch gesprochen werden und als Massenphänomen geht der Kapitalismus darüber kaputt. Die Steigerung des abstrakten Reichtums in der kapitalistischen Gesellschaft ist nicht über die Bezahlung der Arbeiter unter dem Wert der Ware Arbeitskraft zu erklären, sondern mit deren Bezahlung.

3.3. Das Kapital zahlt die Arbeitskraft und die nicht die Arbeit

370 *„Wer Arbeitsvermögen sagt, sagt nicht Arbeit, so wenig als wer Verdauungsvermögen sagt, Verdauen sagt.“ (187)*

Die Verwertung des Wertes vollzieht sich über den Kauf der Quelle von Wert. Die Quelle ist die Arbeitskraft, die tatsächliche Arbeit schließlich schafft neuen Wert. Würde das Kapital die Arbeit bezahlen, dann wäre nichts gewonnen bezüglich der Erklärung von G-W-G'. Das
375 Kapital würde den Wert bezahlen, den der Arbeiter schafft und das wäre äquivalent zum Warenprodukt. Wird dies wieder gegen Geld eingetauscht ergibt sich kein Mehrwert. Die Geldsumme am Ende wäre so groß wie am Anfang. Die Vernutzung der Arbeitskraft schafft Wert für das Kapital. Aber gerade die wertmäßige Trennung von Wert der Ware Arbeitskraft und dem wertmäßigen Resultat ihres Gebrauchs ist der Witz der Verwertung und des
380 Arbeitsvertrages. Was das heißt und wie das geht, davon handeln die folgenden Kapitel.

3.4. Die Funktion des Zahlungsmittel im Arbeitsvertrag

„Die eigentümliche Natur dieser spezifischen Ware, der Arbeitskraft, bringt es mit sich, daß mit der Abschließung des Kontrakts zwischen Käufer und Verkäufer ihr Gebrauchswert noch nicht wirklich in die Hand des Käufers übergegangen ist.“ (188)

385 *„Bei solchen Waren aber, wo die formelle Veräußerung des Gebrauchswerts durch den Verkauf und seine wirkliche Überlassung an den Käufer der Zeit nach auseinanderfallen, funktioniert das Geld des Käufers meist als Zahlungsmittel.“ (188)*

Der Gebrauch einer Wohnung, die man anmietet mag durch eine Vorauszahlung eingeleitet worden sein oder aber am Ende des Monats bezahlt werden. Ähnlich ist es mit der
390 Überlassung der Dienstbarkeit auf Zeit. Ihr Gebrauch im Produktionsprozess fällt mit dem Termin der Zahlung auseinander. In der Regel bekommt der Arbeiter sein Geld am Monatsende, also nach getaner Arbeit und daher funktioniert das Geld hier als Zahlungsmittel, wenn der Arbeiter den Kapitalisten quasi kreditiert. Aber:

395 *„Für die reine Auffassung des Verhältnisses ist es jedoch nützlich, einstweilen vorauszusetzen, daß der Besitzer der Arbeitskraft mit ihrem Verkauf jedesmal auch sogleich den kontraktlich stipulierten Preis erhält.“ (188)*

3.5. Übergang

Mit dem Vorhandensein der Ware Arbeitskraft und der Bestimmung ihres Wertes ist die Möglichkeit der Verwertung des Wertes angegeben. Die Realisierung muss sich jetzt an der
400 Vernutzung der Arbeitskraft im Produktionsprozess ergeben. Nachdem zunächst am Anfang des Buches auf die abstrakt menschliche Arbeit als Substanz des Wertes geschlossen wurde – und damit die Produktion angesprochen war – wurde danach bislang überwiegend die Warenzirkulation und die Geldfunktionen besprochen – die Produktion also vorausgesetzt. Jetzt geht es zurück in die Produktion. Sie muss einen bestimmten Charakter bekommen und
405 dieser erklärt dann die Verwertung des Wertes.

3.6. Nachtrag

„Die Sphäre der Zirkulation oder des Warenaustausches, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der Tat ein wahres Eden der angeborenen Menschenrechte. Was allein hier herrscht, ist Freiheit, Gleichheit, Eigentum (...).“ (189)

410 Armut und Reichtum in der kapitalistischen Gesellschaft erklären sich nicht aus der

Verletzung des Äquivalententausches. Im Gegenteil braucht es ihn, sonst existiert der Kapitalismus nicht lange. Ebenso erklärt sich die armselige Lage der Arbeiterklasse nicht aus der Verletzung der Prinzipien der bürgerlichen Gesellschaft. Im Gegenteil: Mit ihnen setzt sich die Scheidung von arm und reich durch. Davon handelt das weitere Buch.